

Beiträge zur Geschichte von Geislingen und Umgegend.

Von Diak. Klemm in Geislingen.

VII. Die Burg Helfenstein und ihre Geschichte.

(Vortrag in der Museumsgefellschaft Geislingen 12. Februar 1885.)

Mit einer gewissen Vorliebe pflegt man die Geislinger „Helfensteiner“ zu nennen. Und wer, der länger in Geislingen weilt, wäre nicht schon ungezählte male mit den eingeseffenen Bewohnern und deren Jugend zumal emporgestiegen zu der Höhe des Helfensteins, die mit ihrem Tannenwäldchen und Pavillon, wie mit der zackigen Felsenreihe so einladend ins Thal herunterwinkt? Und vor wenigen Jahren — in unsrer schnelllebenden Zeit ist es freilich bereits so gut als vergessen — war es noch Brauch bei den echten Geislingern, alljährlich an einem schönen Sommertage ihr Waldfest auf dem Helfenstein zu feiern, zuerst auf dem untern und dann auf dem obern Wiefle sie lagernd und labend im Schatten der Tannen, die beide Flächen schmücken. Gleichwohl wenn man uns Geislinger fragt, wie denn eigentlich die Burg auf dem so viel genannten und besungenen Helfenstein näher ausgesehen habe, da entsteht wohl ein bedenkliches Schütteln des Kopfes; und das beste, was man thun kann, ist noch das, daß man den lästigen Frager in die Sonne schickt, wo das alte Bild vom Helfenstein in der Wirtsstube hänge, oder zur Restauration von Schwinghammer weist, wo ein Nachbild desselben über dem Eingang prange. Lassen Sie mich heute das kühne Wagnis unternehmen, den Schleier etwas mehr zu heben, und versuchen, ob wir nicht Anhaltspunkte haben, die uns für künftig eine eingehendere und richtigere Beantwortung obiger Frage ermöglichen. Lassen Sie mich dazu einmal geradezu die einzige unzweifelhaft zutreffende Beschreibung der alten Veste, aus einem Manuskript vom Jahre 1552/53 durch den verstorbenen Professor Ed. Mauch in Ulm, einen geborenen Geislinger, im Jahr 1872 zuerst ans Licht gezogen und in den Verhandlungen des Vereins für Kunst und Altert. in Ulm u. Oberchw. (Neue Reihe, 5. Heft, 1873, S. 17 f.) veröffentlicht, in ihrem Wortlaut Ihnen vorlegen.

(Die Leser seien auf das genannte Heft verwiesen und hier Folgendes angefügt.)

Herr Pfarrer Boffert in Bächlingen war so glücklich, im Dinkelsbühler Stadtarchiv in einem Band „Religionsakten 1563—1643“ auf Bl. 258—262 eine zweite Wiedergabe des gleichen Inhalts zu entdecken; die Vergleichung ergab, daß von den beiden Wiedergaben keine das Original selbst darstellt; vielmehr hat bald dieser, bald jener Abschreiber das Original getreuer erhalten. Ob etwa die Handschrift der Öffentl. Bibliothek in Stuttgart: Beschreibung der Schicksale Helfensteins im Jahr 1552 (Stälin 4, 518 Anm.) dieses Original wäre, kann ich nicht sagen. Ich stelle hier diejenigen Lesarten der Dinkelsbühler Abschrift, welche zu einem besseren Verständnis des von Mauch publizierten Textes dienen (nach Boffert) zusammen:

S. 17 (a. a. O.), Z. 14 v. o., verwacht (statt: verwaltet).

Z. 21 f. v. o. lies: aber bei kurzen Jahren hat man den Unkosten gemindert und nur 8 Wächter gehabt; und da man zalt 1546, hat man die Wacht wieder gemindert und nur 4 Wächter gehabt.

Z. 23 ein „weiter“ Hof.

Z. 24 eine Pfisterie (statt: Zisterne).

Z. 25: hinter (statt: hinten).

Z. 26 setze bei: und im Hof ein Brunnen, der ist an dem Kirchlein gestanden.

S. 18, Z. 4 v. o., 14 halbe Schlangen (statt: 4).

Z. 7 lies: das Mauerhaus (das Manuskript ergab hier wie vorher irrig: das neue Haus. Dieser Ausdruck kommt erst unten Z. 19, und zwar für das „ander Schloß gegen dem Burgwieslin,“ vor)

Z. 8 lies: es seie dann einer oben im Haus gewest.

Z. 9: Schmiede „und andere Geschäft.“

Z. 16: 3 Büchsenchuß (statt: 2).

Z. 21: Türnlin = Türmlein (statt: Turmlöcher).

Z. 24 setze am Schluß bei: versehen.)

Sie werden wohl mit mir den Eindruck teilen, daß diese Beschreibung, so dankenswert sie ist, doch wieder selbst eine ganze Menge von Rätseln in sich birgt, ja ich muß gestehen, daß ich, obgleich ich im letzten Sommer wohl zehnmal mit derselben im Kopf die Lokalitäten genau besichtigte und so viel möglich mir zeichnete, doch noch heute nicht alles für ganz mir klar geworden ausgeben möchte. Jedenfalls aber ist so viel sonnenklar: alle Bilder, die wir von der alten Burg haben, sind gründlich falsch; kein Wunder auch, wenn selbst das vermutlich älteste, das Mauch seiner Publikation der Beschreibung mitgegeben hat, nicht über das Jahr 1681 zurückgeht, also über 100 Jahre später fällt, als das Ende der Burg. Die Abbildungen alle haben den

Grundfehler, uns vor der Burg gegen Weiler hin drei bis vier kahle Felsen und vier bis fünf Schnellbrücken hinzumalen, welche sie verbunden haben sollen und welche den Weg zu dem ummauerten Teil der Burg vorstellen. Dem Anschein nach stimmt das zu den jetzt für uns sichtbaren kahlen Felsen trefflich, während laut der Beschreibung und nach wenigen erhaltenen Mauerresten diese Felsen größtenteils bereits innerhalb der Burg selbst lagen, dieselbe also eine viel größere Ausdehnung hatte, als ihr hier gegeben werden wollte. Vielleicht ist es jetzt das Beste, ich mache selbst noch einmal den Führer, führe Sie auf demselben Wege, wie vorher der ungenannte Beschreiber durch die Räume, Ihnen dabei alles so entwickelnd, wie ich es nach den verschiedenen Studien für das wahrscheinlichste halten darf; ich hoffe wenigstens in Hauptfachen nicht mehr zu irren.

Wir nähern uns also der Festung von Weiler her; das breite Albplateau, von dem wir herkommen, zieht sich bald, sich zugleich senkend, zur schmalen Landzunge zusammen, indem links die Schlucht der Weilerer Klinge, rechts die des Rinderbachthals, wie es damals hieß, sich neben uns öffnet. Da auf einmal heißt es: Halt! Ein gewaltiger Abgrund gähnt vor unsern Füßen, die erste großartige Durchgrabung der Felsenfirne, auf der Burg Helfenstein thront, ein damals zwei Klafter tiefer, noch heute sehr beträchtlicher Graben. Die erste „aufziehende Brücke“ läßt sich herab. Wir kommen über sie eben hinüber auf einen längeren felsigen Rücken, der das erste Thor trägt, dessen Eingang, wie es scheint, hinter einem spitz vorspringenden Mauerpfeiler verdeckt liegt. Sind wir durch, so erblicken wir vor uns auf einem zweiten Felsenstück, das die zweite Durchgrabung noch von uns trennt, die erste Mauer der Festung, jedenfalls bewehrt mit Türmlein, wie denn noch heute an diesem Teil die meisten Mauerreste, insbesondere Spuren von zwei eckigen Türmen, sich zeigen. Die Mauer ist in der Höhe des Felsgrundes, auf dem sie ruht, von einem Thor, dem zweiten, durchbrochen. Die zweite aufziehende Brücke führt uns zu demselben hinüber. Nachdem wir durch das Thor die Mauer passiert, führt der Weg etwas gegen rechts abwärts in eine dritte Durchgrabung, den sogenannten Vorhof. Unmittelbar vor uns ragt jetzt das stärkste Bollwerk der Festung in die Höhe, der Mantel, links einen gewaltigen Felsen, den ersten großen, dessen die Beschreibung gedenkt, in seine 15 Schuh dicke Mauermaße, die in gerader Flucht von der einen Schlucht bis zur andern herüberreicht, in sich faßend. Was dieser Mantel alles hinter sich birgt, das können wir aus dem tiefen Standpunkt, den wir jetzt im Graben einnehmen, gar nicht mehr erblicken. Wir sehen nur Fels und hohes Mauerwerk; der Weg scheint durchaus abgesperrt. Doch siehe da, rechts bietet sich doch eine Hoffnung einzudringen in den Mauerring des Mantels. Ein schwer mit Eisen beschlagenes Thor, das dritte, thut sich auf und führt uns nach 60—70 Schritten, auf denen wir stets links Mauerwerk, auf Felsenhöhe hinaufgebaut, über uns sehen, ohne doch auch hier es recht beschauen zu können, bis an die vierte Durchgrabung. Wir sind damit jetzt an dem Punkt, wo in unsern Tagen Backsteinstufen haben hergestellt werden müssen, um in diesen vierten tiefen Graben hinunterzukommen. Eine neue quer herüber abschließende Mauerfläche bietet sich jetzt vor uns unserm Blick, an der Ecke rechts und wohl auch links flankiert von einem Turm. Wenn wir unter derselben durch das vierte gleichfalls eisenbeschlagene Thor passiert haben, so finden wir, daß diese Mauer nur eine Art Vormauer ist, es folgt hinter ihr ein schmalerer freier Raum, dann geht es über eine Schnellbrücke über die fünfte Durchgrabung hinüber, wir passieren durch einen zweiten Abschnitt des vierten Thores hindurch, um uns jetzt endlich, wenn wir aus demselben wieder ans Tageslicht treten, an dem einen Ziel unsrer Wanderung, in dem freien „rechten Hof“, zu sehen, den wir damit, wie heutzutage, dicht neben dem Felsen, der das obere Wiefele abschließt, betreten. So groß aber, wie jetzt das obere Wiefele, ist dieser freie Hofraum nicht. Er trifft nur mit der Mitte desselben zusammen, denn die Randteile sind ja in der alten Zeit mit Gebäuden besetzt, und um den ganzen Rand außen herum zieht sich noch, ein längliches Viereck abschließend, die Ringmauer her, deren östliche Seite wir eben passierten. Mehr schon am Abturm des Berges hin läuft ihr auf allen Seiten parallel die äußere Zwingermauer. Sehen wir uns näher um in dem rechten Hof. Zur rechten Hand nördlich, auf der Seite zum Rinderbachthal, jetzt zur Klee-meistererei hinab, finden wir die Burgkapelle, bei ihr einen Brunnen, sodann eine Wächterstube, eine Bäckerei mit Backofen. Zur linken Hand, gegen die Steige hin, südlich, ist die ganze Länge von einem Wagen- oder Zeughaus, das oben eine Reihe von Kammern enthält, eingenommen. Gerade aus vor uns aber, gegen Westen, haben wir jetzt den einen Hauptbau der Burg, das „neue Haus“, eine hübsche Behausung mit viel Stuben und Kammern, „wohl nit gar fest, aber lustig;“ ja gewiß das, schaut doch das Haus mit der ganzen Breitseite ins lachende Thal hinab und bietet die reizendste Aussicht in dasselbe dar. Der „recht Burgvogt“, d. h. der vornehmere, den Ulmer Geschlechtern entnommen, hat deshalb auch dieses Haus zu seiner Herberge erkoren, und nur sein Adjutant, der Blafer oder Trompeter, hat oben im Dachtürmlein noch ein Stüblein und eine

Kammer eingeräumt bekommen, zugleich um der freien Aussicht wegen, daß er bei Feuersgefahr gleich Feuerlärm nach Vorschrift machen kann. Aber wenn nun dieser Teil der Burg doch sichtlich nicht sehr fest ist, es auch nicht so nötig hat bei dem schroffen Absturz vorn am Berg nach allen Seiten, wo steckt denn dann die eigentliche Festung? Ja, an der sind wir, ohne es zu wissen, bereits vorbeimarschiert. Drehen wir uns also einmal gerade herum, wieder gegen Osten, sieh, da liegt, thronend auf Felsen, jetzt ein anderer ausnehmend fester Sitz vor uns. Aber wie hinauf kommen zu seiner Höhe? Eine Treppe mitten im Hof freistehend fällt uns in die Augen, angelehnt oben wohl ohne Zweifel an den Felsen, der am Ausgang aus dem oberen Wiefele gegen Weiler hin steht. Wir eilen hinauf, gehen, wie ich denke, oben noch eine Weile vorwärts mit Hilfe einer Brücke über die fünfte Durchgrabung der Felsen hinüber, wenn nicht etwa die Treppe selbst erst zwischen der vierten und fünften Durchgrabung anfing, und stehen nun auf einem weitem Felsen vor der vierten Durchgrabung, an welcher die Ringmauer beginnt. Immer noch höher als unser jetziger Standpunkt liegt über dem Graben drüben, einen neuen großen Fels in sich fassend, die Mauer des obern Schlosses uns gegenüber. Eine Schnellbrücke läßt sich von dort herab und gewährt uns den Eingang in das Haus durch ein Portal. Gehen wir sofort auf der andern Seite des Gebäudes, zu dem die Mauer gehört, heraus, so sind wir in einem zweiten Hof, von dem man bisher nichts hat sehen können. Derselbe ist im Viereck herum von Gebäuden mit dicken Mauern eingeschlossen, die eben zusammen das ganz auf Felsen gebaute Mauerhaus, die eigentliche Festung, bilden. Die zwei großen Felsen, welche jetzt über dem Steinbruch ins Thal herabsehen, bezeichnen die Grenzen dieses Mauerhauses nach Ost und West. In des Hofes Mitte ist ein kalter Brunnen; umgeben ist er zunächst von allerhand Gewölben, darin eine Schmiede und andres derart eingerichtet ist. Über diesen Gewölben sind in den Hausräumen zwei weitere Stöcke mit Stuben und Kammern, darunter, wie es scheint, auf der Westseite des Hofes die Behausung des zweiten, aus den Zünften entnommenen Burgvogts. Und nun erst fassen wir ins Auge, daß im Hof frei, aber hart an der Seite gegen Osten, welche nichts andres als der anfangs von außen gesehene Mantel ist, ein gewaltig dicker runder Turm steht. Es ist der sogenannte Darliß¹⁾, ein Wort, über dessen Deutung ich vergebens Aufschluß zu bekommen suchte; es kann aber nach allem nichts andres gemeint sein, als der sonst Berchfried genannte Turm, der festeste Teil der Burgen. Ein Eingang zu ihm vom Hof aus besteht nicht. Wir müssen vielmehr im Gebäude des Mauerhauses die zwei Treppen hinauf, müssen dann auf einem Umgang im zweiten Stock vor zu dem Mantel, wo wir nach innen in denselben hineingebaut eine Wächterstube und an geeigneten Orten verteilt drei halbe Schlangen nach außen ihre drohenden Mündungen kehren sehen, um dann erst von hier durch eine Seitenpforte in das Innere des Darliß hineinzukommen und durch eine Wendeltreppe auf die Höhe desselben zu gelangen, wo nun über den Mantel und das ganze Mauerhaus hinüber aus einer Reihe von Kanonenschießarten mit den 14 halben Schlangen und einer ganzen Schlange, die da zur Verfügung stehen, geschossen werden kann. Und noch einen Stock höher gehts im Turm hinauf bis unter das Dach; da stehen wiederum eine Anzahl Donnerbüchsen, und jetzt erst haben wir die eigentliche Kriegswehr der Veste kennen gelernt.

Suchen wir jetzt, nachdem wir uns für unsere Zwecke genügend umgesehen haben auf unserem Helfenstein, ohne alle die einzelnen Türme, die noch auf der Ringmauer, der Zwingermauer und sonst stehen, aufzusuchen, wieder ins Thal hinabzukommen, mit dem Recht des Dichters dazu einen Pfad am Berg hinunter, wie er in unserer Zeit erst verwirklicht ist, voraussetzend. Wir steigen also mühsam den schroffen Absturz hinter dem neuen Haus, etwas rechts gegen den jetzigen Bahnhof hin, hinunter, müssen auch hier noch 2 tiefe Gräben mit Wällen, die einem von hier den Angriff versuchenden Feind ziemlich zu schaffen machen müßten, erst passieren, bis wieder ein mehr planes Terrain, das untere Wiefele, damals, wie die Sage geht, als Burggarten angelegt, uns ein Ausruhen gestattet. Erst wenn wir am Außenrand desselben gegen den Bahnhof einen neuen Graben und Wall überschritten haben, sind wir ganz aus dem Bereich der Festungswerke auf dieser Seite und können uns einen schönen Platz wo wir die Veste vor uns haben aussuchen, um in Muße auch die Geschichte der Burg vor unsern Augen vorübergehen zu lassen.

Weder der Name dessen, der die Burg Helfenstein zuerst gebaut hat, noch die Zeit der Gründung ist uns überliefert. Vielleicht ist übrigens der Name des Erbauers uns erhalten in dem Namen Helfenstein. Denn die wahrscheinlichste Erklärung dieses viel umstrittenen Namens ist immer noch die (Korresp.-Bl. f. Ulm. Oberchw. 1876, 66. 1877, 7), daß er von dem alemannischen

¹⁾ Ob etwa = Verließ, weil ein solches im untern Teil dieser Türme sich zu befinden pflegte? Oder = Dürniz?

Perfonennamen Helfo oder Helfant abgeleitet ift und alfo Stein, Fels des Helfo oder Helfant bedeutet. Mit dem Elefanten hat er jedenfalls nichts zu fchaffen, wenn auch die Herren von Spitzenberg und Helfenftejn fpäter, als die Wappen in Mode kamen, ausgehend davon, daß helfant damals auch der Elefant hieß, fich einen auf Bergfpitzen (dem „Stein“) fchreitenden Elefanten zum Wappen erkoren haben. Notwendig ift freilich, auch wenn unfere Ableitung des Namens zutrifft, noch nicht, daß jener Helfo die Burg müßte gebaut haben. Der Name des Berges kann fchon älter fein als die Burg. Mehr Sicherheit werden wir daher hinfichtlich der Zeitbeftimmung dafür in Anſpruch nehmen können, daß die Burg nicht lange vor 1100 entftanden fein wird. Die fturmbelegte Zeit der fächfifchen Kaifer fcheint manchem Großen es nahe gelegt zu haben, fich auf unzugänglichen Höhen feften Rückhalt für alle Fälle zu fchaffen. So haben fich um 1030 die 2 gräflichen Brüder Eginö und Rudolf vom Thal bei Dettingen unter Urach auf die Höhe der Achalm hinaufgemacht, und wohl bald darauf auch Hohenurach gebaut. Um 1083 haben fich die Herren von Beutelsbach aus dem Remsthal auf den Rothenberg, die neu erbaute Burg Württemberg, zurückgezogen. In der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts hat Friedrich von Büren das bekannte, faft im Thal liegende Wälfcherfchlößchen verlaſſen und fich auf dem Hohenftaufen niedergelaſſen. Um dieſe Zeit müſſen denn auch die Grafen des Pleonungethals, die früher in der Gegend von Altenftadt gehauſt zu haben fcheinen, fich nach feſteren Stützpunkten ihrer Macht umgefehau haben und, wie ich annehme, weil gerade in zwei Älte geteilt wie die Grafen von Achalm und Urach, fich fo ziemlich gleichzeitig den Spitzenberg bei Kuchen und unfern Helfenftejn erkoren haben. Um 1083 werden denn zum erſtenmal Herren v. Spitzenberg genannt, um 1113 erſtmals ein Eberhardus de Helfenftejn. Dieſer wäre alfo der erſte ſicher bekannte Bewohner unſerer Burg. Ihm folgt um 1140 ein gleichnamiger Sohn. Nach dieſem ſcheint der von der Spitzenberger Linie ausgegangene Ludwig auf den Helfenftejn herübergekommen zu fein, um nun als erſter ausdrücklich ſo genannter Graf v. Helfenftejn von 1171—1200 hier zu ſchalten. Erſt unter deſſen Sohn Graf Ulrich I. wird endlich ausdrücklich auch unſer caſtrum Helfenſtain genannt als der Ort, an dem am 2. Februar 1241 derſelbe mit ſeinem gleichnamigen Sohn über eine Schenkung an Kloſter Salem verhandelt. Auch 1268 hat Graf Ulrich II. ſeinen Sitz auf Burg Helfenftejn, da er dem Abt von Kaiſersheim Befreiung des Kloſters vom Weinzoll in ſeinem ganzen territorium ſeu dominium verleiht. Inzwiſchen aber war unter dem Schutz der Burg unſere Stadt Geiſlingen herangewachſen, 1281 als Stadt zuerſt ſicher genannt. Jedenfalls hatten nun die Grafen hier ein Schloß gleich anfangs auch ſich gebaut, und wir werden annehmen dürfen, daß ſie jetzt öfters auch im Schloß in der Stadt ſich aufhielten, im jetzigen Kameralamtsgebäude. Nähere Einſicht hierin würde erſt eine Veröffentlichung der einfchlägigen Originalurkunden gewähren. Bis jetzt kann ich nur folgendes anführen: Die Befreiung des Kloſters Bebenhaufen vom Weinzoll 1298 ift zu Geiſlingen erteilt, wie eine andere Vergünstigung an Bebenhaufen 1292. Das Ritterbündnis des Wilhelmsbundes wurde 1380 im Schloß in der Stadt unterzeichnet. Das ſind Spuren von einem Aufenthalt der Grafen in der Stadt. Dagegen wird, wenn 1372 der Vogt Wernher von Ehingen Vogt zu Helfenftejn heißt, dies nicht notwendig machen anzunehmen, es könne nicht auch die gräfliche Familie auf dem Helfenftejn gewohnt haben; wir haben ja die doppelte Behauptung dort kennen gelernt, welche dem Burgvogt neben ihr allen Raum gewährte. Und die Erwähnung Walthers von Urſpring als gewefenen Hofmeiſters zu Helfenftejn 1369 und 1380 läßt uns die Grafenfamilie fortan auf der Burg wohnend annehmen, auch wenn wir in dieſem Hofmeiſter mehr einen Aufſeher über das Äußere der Hofhaltung zu erkennen haben, als was wir uns darunter zu denken gewohnt ſind. Auch hat noch 1372 die verwitwete Gräfin Maria von Bosnien eine Urkunde auf dem Helfenftejn unterzeichnet. Wir werden hienach annehmen dürfen: Bis zum Jahr 1382 war unſere Burg der Mittelpunkt der gräflichen Hofhaltung. Und manches frohe Feſt, manch glänzendes Gelage mag ſie mit angeſehen haben in jener Zeit, da im 14. Jahrhundert im Strahle kaiſerlicher Gunſt der Stern des gräflichen Hauſes hell zu leuchten begonnen hatte. Vollends damals wird es an Entfaltung von Glanz und Frohſinn in ihren Räumen nicht gefehlt haben, als Graf Ulrich, Landvogt in Oberſchwaben, vom kaiſerlichen Hof hinweg die Maria, Tochter des Herzogs Stefan von Bosnien, eine Verwandte des Kaiſers, um 1354 als Gattin in ſeine väterliche Burg eingeführt hatte. Jetzt ſchien auch zur Vervollſtändigung des Hofftaats die Anſtellung eines eigenen Burgkaplans auf Helfenftejn zu gehören. Die Kapelle ſelbſt beſtand ſchon länger. Ihr Kirchenſatz ift vermutlich gemeint unter dem „Kirchenſatz ze dem Berge“, den Graf Ulrich III. 1295, als er Helfenftejn die Burg und ſeinen ganzen Beſitz an den Kaiſer Adolf v. Naſſau verkaufte, ausdrücklich vom Verkaufe ausnahm (Kerler, Urk. S. 8). Die Kapelle hatte, wie anläßlich der Stiftung einer Jahrszeit für den 1331 ermordeten Grafen Johann zu Tag kommt, einen Altar des h. Michael, war im übrigen der Jungfrau Maria geweiht. Ein regelmäßiger Gottesdienſt war aber bisher nicht in ihr ge-

halten worden, sondern der Pfarrer von Altenstadt hatte je die besondern gottesdienstlichen Verrichtungen in ihr als einem Filial seiner Kirche besorgt. Nun aber 1355 dotirten die beiden Grafen Ulrich den Altar der Jungfrau Maria so reichlich mit Einkünften in Geld aus dem obern und untern Bad und sonstigen Häusern in Geislingen und in Frucht aus ihrem Hof in Weiler, daß ein ständiger Burgkaplan fortan für die Vikarei gehalten werden konnte¹⁾.

War denn die Zeit von 1350–70 etwa die glänzendste wohl in der Geschichte unfreier Burg gewesen: welch rascher Wechsel muß auch für sie eingetreten sein, als zuerst 1372 der Gemahl der Maria in feindlicher Gefangenschaft in noch nicht genügend aufgeklärter Weise ermordet worden war, und als vollends seine Söhne sich genötigt sahen, zur Tilgung ihrer Schulden zuerst 1382 ihre ganze Herrschaft an die Stadt Ulm zu verpfänden und dann 1396 den zum Helfenstein gehörigen Teil derselben an die Ulmer zu verkaufen. Der Wohnsitz der Grafenfamilie war und blieb damit seit 1382 auf die von der Verpfändung einzig ausgenommene Feste Hiltensburg bei Ditzenbach, wo gleichfalls 1363 eine Kapelle eingeweiht worden war, verlegt. An die Herrschaft der Grafen erinnerte jetzt auf Burg Helfenstein nur noch das Dasein des von ihnen in Pflichten genommenen Vogtes (Konrad v. Weißenstein 1382–86, Hans v. Welterstetten 1387–96). Bereits aber saß neben ihm ein ulmischer daselbst, der dann natürlich 1396 ganz an seine Stelle trat. Die gewöhnliche Besatzung bestand damals (1382) aus 2 Burgrafen und 7 Wächtern und Thorhütern.

Mit der ulmischen Zeit tritt nun vollends eine dunkle Periode in der Geschichte unfreier Burg ein. Den Ulmern war die Erwerbung so besonders wichtig gewesen, weil der Besitz der Feste Helfenstein ihnen eine sichere Verbindungsstraße zu den befreundeten Reichsstädten im Unterland gewährte (Vierteljahrsh. 1883, 136 f.) Aber wir wissen nicht, ob die Burg in den Städtekriegen dann auch thatfächlich eine Rolle spielte. Wir wissen nicht einmal gewiß, wie lange noch der Vogt hier seinen Sitz behielt. Aus dem ganzen 15. Jahrhundert habe ich außer den Namen der Burgrafen, die mehrfach Geislinger Bürgerskinder sind, nur die wenigen Notizen gefunden, daß der 1472–92 genannte Pfleger Andreas Weckherlin, also nicht der Vogt auch als Burgvogt auf Helfenstein vorkommt, daß um 1460–70 Mang. Rot, dessen Frau Ursel Karg 1471 starb, als Burgfeste oder Burgvogt genannt wird und 1478 ein Walter Ungelter. Bei dem Titel Untervogt, den 1491 ein Heinrich Ehinger, genannt Kinnlin, von Ulm und später ein Jerg Schefferlin führt, wäre ich geneigt, an den zweiten Burgvogt, den wir aus der Beschreibung der Burg kennen lernten, an den aus den Ulmer Zünften genommenen, zu denken.

Diesen spärlichen Notizen reiht sich aus dem 16. Jahrhundert noch die an, daß 1528 Ulrich Neithart, früher Priester gewesen, aber 1526 in den Ehestand getreten, Burgvogt auf Helfenstein wurde und diesen Posten bis 1548 inne hatte, wo er vom Blitz getroffen und am Gesicht beschädigt und deshalb nach einer vergeblichen Kur in Wildbad 1549 seines Dienstes entlassen wurde, unter Zurückweisung seines Vorschlags, er wolle zum Auf- und Zuschließen des Thors jedesmal seine Hausfrau oder älteste Tochter verordnen.

Dagegen finden wir jetzt endlich in diesem Jahrhundert auch Zeugnisse von der kriegerischen Bedeutung, die der Feste Helfenstein zukam, nachdem wir bisher uns vergeblich nach einer Spur davon umgesehen haben, so mancher Anlaß dazu vorhanden gewesen sein sollte. Es ist z. B. sehr auffallend, daß wir den Kaiser Rudolf von Habsburg von Stuttgart her, wo er 7 Burgen gebrochen hatte, am 15. August 1287 in der Stadt Geislingen einziehen sehen auf einem Kriegszuge gegen den Grafen von Helfenstein, dem dann im Oktober nach 14tägiger Belagerung seine Feste Herwartstein bei Königsbronn genommen und zerstört wird, ohne daß mit einer Silbe erwähnt wäre, wie sich denn unsere Burg und deren Mannen zu jenem Einzug verhalten hätten. Indes, wie gesagt, jetzt wird nachgeholt, was bisher veräußt ist.

Jetzt erfahren wir einmal, daß im Jahr 1514, als im Zusammenhang mit dem Treiben des Armen Konrad im Württembergischen auch die Geislinger gegen die ulmische Herrschaft auffällig zu werden drohten, Schloß Helfenstein am 26. Juli mit der ansehnlichen Besatzung von 460 Mann belegt, mit Pulver, neuem Geschütz und allen Bedürfnissen versehen wurde, und daß diese rechtzeitige Vorkehrung in der That ermöglichte, den dann doch ausgebrochenen Aufruhr sofort niederzuschlagen. Es kam für die Geislinger abgesehen davon, daß Vogt und Pfleger ihre Stellen quittierten, nichts heraus als daß der Haupträdelsführer, ein Bäcker Lienhard Schötlin, enthauptet, 9 andere zeitlebens aus dem Land verbannt wurden, die Stadt aber 1400 Gulden, „so zur Wiederbringung des Gehorsams aufgelaufen,“ an Ulm bezahlen mußte.

Wenn wir aber also auch bei dieser Gelegenheit nichts zu verspüren bekommen haben

¹⁾ Urkunde bei Kerler nach Veefenmeyer, Versuch einer Geschichte des Schloßes Helfenstein (Ulm 1796. Gymnas.-Progr.).

von dem Pulverdampf, in den wir doch eine Festung wenigstens je und je einmal eingehüllt sehen möchten, so sie anders unfre Phantasie begeistern soll: es fehlt zum Schluß auch nicht daran; ja es ist als ob es hier die Geschichte so recht eigens nach dem Spruch hätte einrichten wollen: Zuletzt kommt das Beste. Hören wir also dieses Letzte und Beste, das Ende der Burg Helfenstein, berichtet von derselben Quelle, der wir die Beschreibung verdanken (a. a. O. S. 17 bis 18) nachdem wir noch als einzige Notiz zur Baugeschichte der Burg das angeführt haben, daß der Ulmer Münsterbaumeister Burkhart Engelberg 1503 extra von Augsburg herberufen werden mußte, um eine Reparatur auf Helfenstein auszuführen.

Auch hier sind aus dem Dinkelsbühler Manuskript folgende Verbesserungen zu notieren:
S. 15., Z. 17. Statt Oster-Karfreitag l. Osteraftermontag (= 5. Apr.).

Z. 23 und 24 begehrete: da käm ein reifiger Zeug, der wolt ohn Schaden fürüberziehen, das sie ihn aus Helfenstein nicht schädigen wolten. Das sagten etc.

Z. 25: der Honawer (statt Hochwäher).

Z. 26: 14 Schützen (statt: 24).

Z. 33: legten sich (statt: sie).

Z. 37: 14 Fähnlein (statt 4).

Z. 39. Lauffen (statt: Laufchen).

Z. 44. Von denen (statt: Da), und begeherte demnach das Schloß aufzugeben.

Z. 45 nach: Burgvögten setze bei: bewilligte er.

Z. 47: hatte (statt: hat).

S. 16. Z. 4 v. o. setze bei: Da aber die von Geißlingen hatten erlegt zu ihrem Teil 22 000 Gulden Brandsteuer und hatten Schaden empfangen, daß ein jeglicher Bürger bei seinem Eid beteuert hatte, bis in 7300 Gulden, zog der Markgraf hinweg.

Z. 5: 19 Rotten (statt: 29), uf 8 Pferd (statt: über die Reiterei).

Z. 7: bedürftig war (statt dörfte).

Z. 9. Nach: lauben füge bei: und fleucht in die Stuben, stoßt den Riegel für. Die Rott Schützen, die der Hornung bei ihm hat, schussend alle auf ihn ab, und der Hornung schrie, wie er fiel: schießend alle. Aber es traf ihn keiner; sie schoßend durch die Stube und zu dem Kuchenledlin hinein und nahmen ihn letztlich gefangen. Nach demselben kam Wilhelm v. Kellenbach (statt: Kaltenbach). Dieses bietet aber auch Veesenmayer. Dagegen in der Oberamtsbeschreibung Geislingen S. 116 heißt er: v. Callenbach.)

Z. 11 lies: die auf dem Musterplatz warteten.

Z. 13 lies: 9 Schützen.

Z. 19: zu unterst (statt: zu vorderst).

Z. 20 zweimal: war (statt: ward).

Z. 23 und 24 lies: scharmützeln uf das Weiler zu. Dasselbst lag ein Fendlin Knecht. Das Scharmützeln währet denselbigen Tag bis an den Abend.

Z. 25: Darliß (statt: Darlich). Karren-Büchse (statt: Karthaun-Büchse).

Z. 31: das ein Lot (statt: die Ladung).

Z. 33 streiche: zu Geißlingen.

Z. 36 lies: und neben viel Volks geblieben und beschädigt worden.

Z. 37 lies: haben ihnen nach 3 Tagen die hohe Wehr abgeschossen, daß sie haben etc.

Z. 42: Vormittag (statt: vor Mitternacht).

Z. 46: „derselben“ etlich.

S. 17, Z. 3 v. o.: „ihr“ Schaarwacht.

Z. 6 u. 7 lies: doch das das Haus Helfenstein ungeplündert bleibe und gab ihnen Gleit bis dem Ulmer Land ein End.

Z. 8 u. 9 lies: und geschlaift Anno 1553.)

Ich möchte nur wenige Worte noch der Tragödie, die sich vor unsern Augen abgespielt hat, beifügen. Einmal, daß also jetzt die Krone uns als das älteste Wirtshaus der Stadt entgegentritt; es stimmt das zu ihrer Lage gleich neben dem Zollhaus und gegenüber dem Rathaus, bei diesen ältesten Gebäuden der Stadt. Sodann ist uns wohl von Interesse zu hören, daß am 20. April der Herzog Christof von Württemberg mit dem Markgrafen Albrecht von Culmbach in unser Stadt zusammengekommen war, um sich über seine Stellung zu der Sache der drei Fürsten zu bereden und um Schonung der Herrschaft Helfenstein zu bitten (Stälin 4, 519). Weiter bemerke ich, daß von den zwei Schanzen, welche die Ulmer machten, mir noch Spuren erhalten zu sein scheinen; die eine in zwei runden Vertiefungen, die nicht fern von dem letzten Haus von Weiler her gegen den Helfenstein zu auf der Höhe sich bemerklich machen, die andre in dem

hügelartigen Aufwurf etwa 30 Schritte vom öden Turm. Zum Kampf selbst bemerke ich, daß derselbe am Donnerstag den 4. August begonnen und am Mittwoch, 10. August, am Tag Laurentii mit der Kapitulation geendet hat.

Die Befehlshaber des vom Kaiser und der Stadt Ulm abgeforderten Belagerungskorps waren nach andern Quellen (Kerler) der K. K. General Konrad v. Bommelberg, den der Kaiser anfangs Juli zur Hilfe nach Ulm mit Soldaten gefandt hatte, und der alte Bürgermeister Sebastian Besserer. Das allermerkwürdigste wäre, wenn bei der Belagerung, welche die Markgräflichen über 100, die Ulmer aber über 300 Mann kostete, als Kommandant der Artillerie auch Graf Ulrich von Helfenstein thätig gewesen wäre, wie man mehrfach liest, so daß die Helfensteiner selbst, wie 1311 die Burg Spitzenberg, so 1552 auch ihr andres Stammschloß hätten zerstören helfen. Kerler hat indes genügend nachgewiesen, daß derselbe vielmehr als kaiserlicher Lieutenant zu Ulm in jenen Tagen die Stelle seines Schwagers Konrad v. Bommelberg zu vertreten gehabt hat.

Der Abbruch der Burg wurde nach andern genaueren Quellen schon am 19. Sept. 1552 begonnen. Es hätte die Wiederherstellung viel gekostet, und man hatte sich überzeugt, daß das Schloß gegenüber den neuen Kriegsmitteln doch nicht lange haltbar sei. Daher wollte die Stadt Ulm lieber auf diese Festung ganz verzichten. Ein Teil der noch brauchbaren Steine wurde nach Ulm gebracht und zur Anlegung eines Kanals von dem Blaufluß bei der Bürglensmühle durch einen Teil der Stadt verwendet. Auch die letzten Reste wurden im sechsten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts vollends gesprengt, und jetzt sind, wie wir wissen, nur noch ein paar Mauerlein da, die niemand hindern, im tiefsten Frieden alle die natürlichen Reize unseres Helfensteins zu genießen, wenn er auch kein Wort wüßte von der Geschichte der Burg, die einst hier stand.

Ordnung der Schmidzunft zu Ulm vom Jahr 1505.

Mitgeteilt von Pfarrer Seuffer in Erffingen.

(Schluß.)

Der Maurer Ordnung.

Item es soll kain mauer kain zuggebenn zukainem werckh, weder kalch, Sannd, noch stain. Wol mag er es zu ainem verdingen vmb ainem taglohn oder vmb ain suma geltz. Welcher das vberfur der wirt geben 10 S. Hlr. als dick das beschicht Es, möcht ouch ain werck als groß sein dz es ston sol an dem Zunftmaister vnnd an den zwölfmaistern wie sy In furo darumb strauffent vnnd besserent.

Item es sol ouch kain murer mer Haben, denn zwey verdingette werckh, weder in der statt, Noch vff dem land, wol mag er vmb den taglohn wucren, doch¹⁾ mit deß willen, dem er von seinem werckh gieng, Welcher das vberfur der sol ain pfund Häller gebenn alf dick dz beschich vnd sol dennoch dz dritt werckh meyden.

Item es mag auch ain yeder murer oder stainmötz gehöwen werck wol hingeben wem er will.

Item es sol ouch ain yeglicher murer, ainem yeglichen muren es sey umb taglon oder an ainem verdingten werck, das dz werckh nutzlichen sey, Wä aber das, dz werckh gebresthaftt wurd, gefarlichen, darvmb so hand In der Zunftmaister, vnnd die zwölfmaister zu bessern nach Iro erkantnuß. Bl. LXVIII.

Item es sol auch kain murer kainen lon knecht lenger furdern, denne acht tag, Ist er dann ains gefellen wertt, so mag er In furo wol dingen, doch das er ainem zwölfmaister dabey haben sol.

Item es soll auch kain maister kainen lernknecht, nit kurtzer noch minder dingen, denn zwey summer²⁾, vnnd dabey sol er auch zum minstn ainem zwölfmaister haben.

Item welcher ouch der obgeschriben stuckh ains überfüre, der sol darumb gestraufft, vnnd gebessert werden nach deß Zunftmaisters vnnd der zwölfmaister erkantnuß vnnd welcher das von dem andern Innen wurd, der sollich vberfüre, der sol dz furbringen one Zorn vnnd engeltuße aller mengklichs.

Item es sind all murer gemainlich komen fur ain Zunftmeister vnnd die Zwölfmaister, Bl. LXX. vnd hand³⁾ sy gebetten, das man sy darzu halt, das kain murer, kain knecht halt noch

¹⁾ In der nien ornüng ach.

²⁾ In der nien ordnung ach.

³⁾ a scheint wie au auszusprechen zu sein.